



MAREK

„Ich hatte eine schöne Kindheit und die ging nach der Wende auch so weiter.“

Marek wird 1978 in Dessau geboren. Als er ein Jahr alt ist, gehen seine Eltern beruflich nach Äthiopien, wo die Familie fünf Jahre lebt. Eine Zeit, die seine Kindheit am stärksten prägt und an die er bis heute viele tolle Erinnerungen knüpft. Erst zu seiner Einschulung ziehen sie zurück nach Dessau in ein Neubauviertel. Die Siedlung ist gerade neu entstanden und die umliegenden Baustellen werden für Marek und seine Freunde zu Spielplätzen. In dieser Zeit beginnt er auch mit dem Schwimmen. Er ist darin so gut, dass er 1989 einen Platz an der Sportschule in Halle erhält.

Fortan prägen Sport und Schule seine Kindheit und Jugend. Bis zum Abitur 1997 ist der Tagesablauf darauf ausgerichtet, dass Marek und seine Mitschüler trainieren, die Schule meistern, an Wettkämpfen teilnehmen und sportliche Erfolge erringen. Die Sportschule wird zum Lebensmittelpunkt, er lebt im Internat, schließt dort Freundschaften und fährt an den Wochenenden oft zu Wettkämpfen. Dadurch lernt er viele Städte in Westdeutschland kennen, kommt dort bei Gastfamilien unter und ist anfangs auch schon mal von deren Lebensstandard beeindruckt. Zeit für Freizeit, Hobbys oder nächtliche Ausflüge in Kneipen oder Clubs bleibt ihm nicht. Seine Familie sieht er am Wochenende oder in den Ferien.

An die Friedliche Revolution im Herbst 1989 hat Marek keine bewussten Erinnerungen. Aus der Zeit unmittelbar nach dem Mauerfall weiß er noch, dass Freunde auf einmal weg waren oder dass samstags kein Unterricht mehr stattfand. An der neuen Schule gab es zudem eine Zeit des Durcheinanders und auch der Verunsicherung: Trainer kamen und gingen und von vielen Mitschülern erfuhr man existenzielle Geschichten aus den Elternhäusern – vom Jobverlust über Stasivorwürfe bis hin zur Auswanderung in den Westen.

Er erinnert sich an den ersten Besuch in Westberlin, den er spannend fand, aber auch an die Verunsicherung seiner Eltern über das, was nun kommen wird. Für seine Eltern ist es eine Zeit der Umbrüche und Veränderungen, in der sie aber beruflich schnell wieder ankommen. Marek hingegen

Foto: © Sven Gatter

hat das Gefühl, dass das Leben halbwegs normal weitergeht.

Für den Umgang mit der DDR-Geschichte findet er einen Ansatz aus der Geschichtswissenschaft sehr hilfreich. Dieser blickt auf die Alltagsgeschichte der DDR und kann verdeutlichen, dass das Leben unter der SED-Diktatur von Grenzen bestimmt war; dass es aber innerhalb dieser Grenzen sehr wohl möglich war, Kritik zu üben, sein Leben zu leben, berufliche Erfolge zu feiern oder Hobbys zu haben. Diesen alltagsgeschichtlichen Blick auf die DDR findet Marek wertvoll, weil er die Vielfalt ostdeutscher Alltagserfahrungen respektiert. Die Erfahrungen der Ostdeutschen können so als ein Bestandteil der Geschichte des vereinten Deutschlands verstanden werden. Dabei muss man den Alltag nicht verklären und auch nicht infrage stellen, dass die DDR eine Diktatur war.

Für sich persönlich beschreibt Marek die Wende als einen Segen. Er konnte frei reisen und in Berlin studieren, seine Erfahrungen mit neuen Freunden aus Westdeutschland teilen. Er hat einen besseren materiellen Wohlstand und kann sich frei politisch engagieren.

Heute lebt und arbeitet Marek in Berlin.